

Gerahmt und zerstückelt. Zeichenhaftigkeit und Wahrnehmung von Körpern in Comics

Marina Rauchenbacher und Katharina Serles

In *Was wir sehen blickt uns an* (1999) führt George Didi-Huberman Überlegungen zur Bildwahrnehmung anhand von Franz Kafkas Türhüterparabel (*Vor dem Gesetz*) als analog zum Verharren auf einer Schwelle aus: Man stehe vor ‚dem Bild‘, welches ein „Objekt des Sehens und des Blicks“ sei, „wie vor einer offenen Tür, in deren Rahmen man nicht gelangen, nicht eintreten kann“. Die Tür als Figur der Öffnung vermittelt einen Double-bind, ein Davor-Darin, was in der Wahrnehmungs- und Bildkritik durchaus Tradition hat (vgl. u. a. Husserl, Mitchell, Jonas, Simon). Die Konfiguration des Türrahmens erweitert auch die Fenstermetapher der Kunstgeschichte (das ‚Bild‘ als Fenster zur Welt, das mittels seiner Rahmung Wahrnehmung erst zu ermöglichen scheint) um den zentralen Aspekt einer ‚körperlichen Betroffenheit‘. Die solchermaßen apostrophierte Körperlichkeit des Rezeptionsvorgangs ist wiederum der Comic-Forschung nicht fremd: Ole Frahm spricht etwa von der ‚Schädelspaltung‘ bzw. der ‚Axt im Auge‘ durch den Gutter.

Wir möchten nun den Rahmen des Comicgutters als Exploration der Didi-Huberman’schen Metapher diskutieren und untersuchen, welche ‚Körper-Zeichen‘ (Klar) und -Wahrnehmungen dieser evoziert. Inwiefern kann die Funktion des Panelrahmens mit Didi-Huberman neu gefasst bzw. wie kann das Wechselspiel zwischen Rahmung und Körper gedacht werden? Wie kann dies für eine Comicwissenschaft funktionalisiert werden? Trägt möglicherweise die ‚körperliche Ergriffenheit‘ zur besonderen Produktivität autografischer Comics bei?

Beispielhaft soll dies anhand von Borretschs/Regina Hofers *Comic Blad* (2008/2018) ausgeführt werden. Die Erfahrungen von Gewalt und Autoaggression durch Magersucht und Depression schlagen sich in jedem Panel nieder, das den Körper der Protagonistin einmal mehr zerstückelt. Zu denken wäre auch an Ulli Lusts *Heute ist der letzte Tag vom Rest deines Lebens* (2009) und *Wie ich versuchte, ein guter Mensch zu sein* (2017), die den Körper der Protagonistin in Extremsituationen verhandeln. Es fällt hier den Rahmungen zu, stereotype heteronormative Machtverhältnisse zu subvertieren. Für eine metareflexive Ebene soll Liv Strömquists *Ursprung der Welt* (2014) herangezogen werden.

Kurzbiographie

Mag.a Dr.in Marina Rauchenbacher, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin; 2005–2009 wiss. Mitarbeiterin für das FWF-Projekt *Kunst im Text* in Salzburg und Wien; 2009–2014 Univ.-Ass. i. A. am Institut für Germanistik der Universität Wien, 2014–2015 Affiliated Scholar, Beatrice Bain Research Group, University of California, Berkeley, seit 2015 wiss. Mitarbeiterin für das FWF-Projekt *Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) II*, Universität Wien; 2012 Theodor-Körner-Preis; Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien und Graz; Forschungsschwerpunkte: Visual Culture Studies, Comics,



Gesellschaft für Comicforschung

Gender Studies, Rezeptionsforschung, Editionsphilologie, deutschsprachige Literatur um 1800 und des 20. und 21. Jahrhunderts.

Mag.a Katharina Serles, studierte Deutsche Philologie, Anglistik und Kunstgeschichte in Wien. 2009–2015 wiss. Mitarbeiterin der FWF-Projekte Kunst im Text und Das Bildzitat, sowie Universitätsassistentin am Institut für Germanistik in Wien. Seit 2016 künstlerische Mitarbeiterin an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Relevante Publikationen: „BILDER SEHEN ERZÄHLEN. Kunstbetrachtung im Comic“ (In: closure. Kieler e-journal für Comicforschung [im Erscheinen]); „Time in comics is infinitely weirder than that.“ Zeit- via Bildkonfiguration bei Marc-Antoine Mathieu und Chris Ware. (In: Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der Graphic Novel [2014]).